



musée
jurassien
des arts
moutier

Cantonale Berne Jura

Ausstellungsführer



Kotscha Reist, *Time to go*, 2017, Öl auf Leinwand, 230 x 340 cm

Vernissage Sa 14 décembre 2019, 17 Uhr

Ausstellung : 15.12.2019 – 02.02.2020

Ausstellung in mehreren Kunstorten der Kantone Bern und Jura

Musée jurassien des Arts

Rue Centrale 4 – CP 729 – 2740 Moutier

T +32 493 36 77

info@musee-moutier.ch

www.musee-moutier.ch

Autoren :

Die Künstlerinnen und Künstler ; Die Autoren über deren Werke; Valentine Reymond,
Leiterin MJAM

Übersetzung:

Patrick Kremer

Die Cantonale Berner Jura im Musée jurassien des Arts

In der diesjährigen Ausgabe der Cantonale Bern Jura im Musée jurassien des Arts in Moutier hinterfragen 36 Künstlerinnen und Künstler, einzeln oder paarweise, unseren Umgang mit der Welt, den anderen, oder der Landschaft. Ihre Arbeiten interagieren mit den kontrastreichen Räumen des Museums. Sie zeigen die grosse Vielfalt der Ansätze und Stilrichtungen, die derzeit in den Kantonen Jura und Bern zum Ausdruck kommen.

Diese Künstlerinnen und Künstler leben und/oder arbeiten in Ateliers in Porrentruy, Delémont, Le Noirmont, Bern, Biel oder Interlaken. Sie sind im Alter von 21 bis 67 Jahren und gehören damit verschiedenen Generationen an. So kommen Werke junger, aufstrebender Künstlerinnen und Künstler in enge Berührung mit Werken erfahrener Kunstschaffenden.

Die Jury, die für die Auswahl der 36 Künstlerinnen und Künstler verantwortlich zeichnet und 342 eingereichte Arbeiten prüfte, bestand aus:

Esther Maria Jungo Freischaffende Kuratorin

Céline Fleury, Vorstandsmitglied des Club jurassien des Arts

Valentine Reymond, Leiterin, Musée jurassien des Arts, Moutier.

Ausgestellte Künstlerinnen und Künstler

Sylvie Aubry, Istvan Balogh, Franziska Baumgartner, Tashi Brauen, Daniel Breu, Renata Bünter, Nina Caviezel, Cochon Rodeo (Christophe Lambert + Monsignore Dies), Chantale Demierre, Claudia Dettmar, Diel + Affentranger, Myriam Olivia Gallo, Eva Maria Gisler, Jerry Haenggli, Julia Hoentzsch, Sylvia Hostettler, Hendrikje Kühne / Beat Klein, Vanessa Kunz, Lucynthesky (Lucyenne Hälg), Line Marquis, Lorenzo le kou Meyr, Ivan Mitrovic, Stéphane Montavon, Olivia Notaro, Kotscha Reist, Anouk Richard, Jocelyne Rickli, Nina Rieben, Tanja Schwarz, Stadou (Cédric Stadelmann), Beat Suter, Romain Tièche, Vera Trachsel, Emmanuel Wüthrich, Eva Zornio, Véronique Zussau

Dieser Ausstellungsführer ist in alphabetischer Reihenfolge nach dem Nachnamen der Künstler angeordnet

Sylvie Aubry

(*1952, lebt in Le Noirmont / JU)

05 Soudain surgit l'étang, 2019, Acryl auf Leinwand, 120 x 100 cm



Sylvie Aubrys Landschaften schwanken zwischen Figuration und Abstraktion. Ausgangspunkt für die Bilder diese Serie war eine Sicht auf den Teich Gruère aus der Vogelperspektive. Diese Ansicht gibt sie hier in Form eines Dialogs zwischen starren schwarzen Balken und frei fließenden, farbigen Zeichen wieder. Bei dem daraus entstehenden Spiel mit unterschiedlichen Rhythmen und Tiefeneffekten geht es darum, so die Künstlerin, «eine persönliche Perspektive, unbewegliche Geometrien, Spuren, Erinnerungen und Spontaneität» zu erzeugen. Anhand dieser Mittel versucht sie, dem Fließen des Winds und des Wassers, aber auch den Schatten und Lichtern in ihrem Leben bildnerisch Ausdruck zu verleihen.

Istvan Balogh

(*1962 in Bern, lebt in Zürich)

Blow Up Reprise 2, 2019, Photographie, Lambda Print, auf Aluminium, 2 x (40 x 60 cm)



Istvan Baloghs Diptychon bezieht sich auf den Film *Blow Up* (1966) von Michelangelo Antonioni. Als der Künstler den Klassiker Ende der 1970er Jahre zum ersten Mal sah, machte dieser einen großen Eindruck auf ihn und bestärkte ihn darin, sich der Fotografie zuzuwenden. In *Blow Up* untersucht der Fotograf Thomas fieberhaft ein grobkörnig aufgelöstes, analoges Foto, um einem Geheimnis auf die Spur zu kommen. In Baloghs Diptychon löst sich die Möglichkeit der rätselhaften Bildspur in einer überdimensionierten, historisch-dekorativen Fototapete auf. Der Künstler spielt nicht nur anhand der Tapete auf das «Aufblähen» an, sondern auch durch die Nahaufnahme und die Lupe, die auf dem zweiten Bild zu sehen sind.

Franziska Baumgartner (*1987, Heimatsort Bangerten/BE, lebt in Basel)

Zirkeln [Cercle], 2018, Installation, eingefärbte Glasnudeln, Ø 200 cm

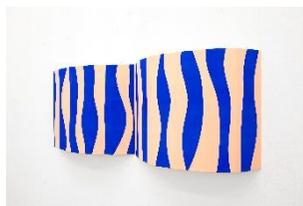
Franziska Baumgartner belebt mit ihren temporären Installationen häufig die Oberfläche oder «Epidermis» der Ausstellungswand. Im Zuge ihrer Recherchen über die transformativen Eigenschaften und Möglichkeiten verschiedener Materialien setzt sie sich in diesem Fall mit Nahrungsmitteln auseinander. Hier scheinen schwarz eingefärbte Glasnudeln wie seltsame Pflanzen aus der Wand zu wachsen. Die fragilen, gekräuselten Nudeln bilden einen grossen Kreis aus feinen Linien – eine Zeichnung, die den Raum zum Leben erweckt.



Tashi Brauen (*1980 in Bern, lebt in Zürich)

Ohne Titel (Lily), 2019, Acrylfarbe auf Finnplatte, 80 x 215 x 40 cm

In seinen Arbeiten benutzt Tashi Brauen bevorzugt Papier und Pappe, die er sowohl malerisch als auch mittels Falten oder Rissen bearbeitet. Die hier ausgestellte Arbeit besteht aus zwei bemalten Bögen Finnplatte, die durch feine Risse gebogen wurden. Durch ihre Wölbung entsteht ein an farbige Säulen erinnerndes Volumen, das einen Bezug zum menschlichen Körper und zur Architektur herstellt. Indem sie Malerei mit Architektur und Design kombiniert, ermöglicht uns Brauens Arbeit eine neue Sichtweise auf unsere Umwelt.



Daniel Breu

(*1963, lebt in Bern)

***Staub [Poussière]*, 2019**, verschiedene Sedimente mit Feder auf Papier, 16 x (42 x 29.7 cm) Detaillierte Liste der Sedimente in der Nähe des Werks.



In dieser Serie verwendet Daniel Breu Naturmaterialien, die er zu Farbpigmenten verarbeitet hat: Gesteine, Sedimente aus archäologischen Grabungen, Schwebeteilchen aus Flüssen, Staub, schmutziger Schnee. Die Serie ist in drei Werkgruppen gegliedert, die sich mit Erscheinungsformen und den Grenzen der Wahrnehmung auseinandersetzen. Die Arbeiten innerhalb einer Gruppe wurden alle mit einem jeweils anderen Pigment hergestellt. Die Pigmente wiederum finden sich von der einen Gruppe zur nächsten in verschiedenen formalen Konfigurationen wieder: In der ersten Gruppe fungiert der Kreis als klar definiertes Feld, dessen subtile Pigmentvariationen sich dem Ausstellungsbesucher erst bei näherer Betrachtung erschließen. In der zweiten Gruppe dominiert ein plastischer Klumpen, während die dritte Gruppe der Tierwelt – Insekten, muschel- oder krebssähnliche Wesen – gewidmet ist. Die Werke wecken dank ihrer technischen Präzision den Eindruck einer wissenschaftlichen Arbeit, entspringen aber aus der inneren Bildwelt des Künstlers.

Renata Bünter

(*1962, lebt in Bern)

***Die Luft ist anders # 3, [L'air est différent. #3]*, 2019**, Photographie, analoger Silbergelatine Fotoprint auf Barrelpapier, 100 x 170 cm



Für dieses Werk hat Renata Bünter ein Standbild aus ihrem Film *Freitag*, aus der Serie *Sieben Tage* (2012–2019), bearbeitet. Um die für ihre Filme charakteristische formale Perfektion zu brechen, wandte sie sich verstärkt der Unschärfe und dem analogen Bild zu. Aufbauend auf der Idee der Camera obscura ging sie noch einen Schritt weiter, indem sie scharfe in unscharfe Bilder, digitale in analoge Aufnahmen umwandelte. In einem abgedunkelten Raum wurde der Film *Freitag* zweimal eine halbe Sekunde lang direkt auf Fotopapier projiziert. Das Ergebnis ist ein Schwarzweißbild, bei dem die Bewegungen leichte Schatten erzeugt haben. Die Szene ähnelt einem Traum, einer Erinnerung an Erinnerungen – ein Bild, aus der Ferne betrachtet.

Nina Caviezel

(*1998, lebt in Bern)

study, 2019, Aquarell auf Büttenpapier, 50 x 65 cm

binnen [intérieur], 2019, Aquarell auf Büttenpapier, 53 x 68 cm

Ausgangspunkt der hier gezeigten Arbeiten sind Fotografien, die Nina Caviezel in eine sinnliche Aquarellmalerei übersetzt hat. Dank der Monochromie befreit sie die Farbe von ihrer abbildenden Funktion, die dadurch wiederum an Bedeutung gewinnt, dass sie der dargestellten Szene unterschiedliche Stimmungen verleiht. In *study* spielt die Künstlerin mit Wiederholung, Spiegelung, Drehung und Verschachtelung, um ein rätselhaftes Bild in Blautönen entstehen zu lassen. Der Titel der Arbeit kann sowohl als Verweis auf die dargestellten «lernenden» Figuren oder auf die Natur des Bilds als «Studie» gedeutet werden. Das Bild *binnen* zeigt den intimen Moment einer Begegnung zweier Menschen in einem Wohnzimmer. Die Verletzlichkeit und das gegenseitige Vertrauen der beiden Personen ist für den Betrachter zwar erkennbar, dieser bleibt aber letztlich ein aussenstehender Beobachter. Beide Werke eröffnen einen Interpretationsspielraum zwischen Realität und Imagination.



Cochon Rodeo

(Christophe Lambert, *1970, lebt in Villeret /JU BE +
Monsignore Dies, *1969, lebt in Biel)

Cajun Sunday, 2019, Installation, Photographie, Video, verschiedene Objekte, variable Abmessungen

Christophe Lambert und Monsignore Dies kombinieren unter dem Label Cochon Rodeo Bilder und Objekte zu spontan-trashigen Werken. Sie interessieren sich für Riten und primitive gesellschaftliche Organisationsformen wie Voodoo, dessen grundsätzliche Offenheit das Einbeziehen anderer Religionen erlaubt. In der hier gezeigten Installation befassen sie sich mit der relativ unbekannteren Bevölkerungsgruppe der Cajuns in Louisiana, die unter dafür bekannt sind, Krokodile zu verspeisen. Ihr Video parodiert einen Horrorfilm der 1970er Jahre anhand von wackligen, rot-grünen Bildern parodiert, die an die technisch unausgereiften Special Effects jener Zeit verweisen. Der humorige Film zeigt Männer, die mit Alligatoren oder Krokodilen aus Plastik kämpfen und diese einfangen. Trophäen und Stiefel runden die Installation ab.



Chantale Demierre

(*1982, lebt in Nidau)

Magenta, 2019, Öl auf Leinwand, 80 x 100 cm

Blauer Hund aus Mumbai [Chien bleu de Bombay], 2019, Öl auf Leinwand, 90 x 110 cm



Chantale Demierre interessiert sich für die Jahrtausende alten Beziehungen zwischen Mensch und Hund. Auf diesen beiden Bildern widmet sich die Künstlerin zwei aktuellen Beispielen dieses Verhältnisses, die jeweils mit einer bestimmten Farbe assoziiert sind. *Magenta* bezieht sich auf den Hund mit einem rosa tätowierten Bein des Künstlers Pierre Huyghe, eine Arbeit, die ihrerseits auf die Malerei verweist. Demierres malerische Darstellung von Hughes «Werk» kommt demnach einer *Mise en abyme* gleich. Der Künstlerin geht es aber auch darum, die «Aufwertung» des Hundes zu unterstreichen, der von Huyghe zum Kunstwerk erhoben wurde. Ganz anders ergeht es Demierres *Blauem Hund aus Mumbai*: Ausgangspunkt für diese Arbeit sind Strassenhunde in Mumbai, deren Fell sich blau verfärbt, nachdem sie durch einen chemieverseuchten Fluss geschwommen sind. Der Einfluss des Menschen auf das Tier ist in diesem Fall schädlich, wenn auch unbeabsichtigt.

Claudia Dettmar

(*1954, lebt in Interlaken)

Heads I-III, 2019, Photographie, Fineart Print, 3x (80 x 60 cm), éd. à 5 ex.



Claudia Dettmar beschäftigt sich in ihrem fotografischen Werk unter anderem mit Architektur. Dabei fokussieren ihre zu formaler Reduktion und Minimalismus neigenden Arbeiten auf Innenräume und Öffnungen. Sie spielen mit Licht und Schatten, offenbaren aber auch die Leere dieser künstlichen, von Menschenhand geschaffenen Räume. Dettmars Herangehensweise ist von Fotografen gleichermaßen wie von Malern inspiriert. Die Motive der hier gezeigten Serie bleiben rätselhaft: Handelt es sich um Fenster, Türen oder bizarre Lampen? Ferner erinnern die Bilder an die *Köpfe* von Alexej von Jawlensky, von denen sich die Künstlerin unbewusst hat inspirieren lassen.

Diel + Affentranger

(Bettina Diel, *1975 & Kathrin Affentranger,
*1987, Studium in Bern, leben in Zürich)

Weissheit (ganz nah) [Blancheur (tout près)], 2019, Installation, Stoffdruck,
Bettdecke: 200 x 140 cm; Kopfkissen: 65 x 65 cm

Das Duo Diel + Affentranger setzt sich in seinen Objekten und Performances spielerisch mit Intimität und Alltag auseinander. Die beiden Künstlerinnen interessieren sich für den Dialog zwischen dem menschlichen Körper und der Gesellschaft. Basierend auf einer Schaumstoff-Skulptur haben sie die hier ausgestellte Bettwäsche-Edition entworfen. Dabei vereinen sie die lustvolle Assoziationskraft der Motive mit der Nahbarkeit des Kunst-/Alltagsgegenstands. Die Bettwäsche steht für stille, aber wollüstige Intimität.



Myriam Olivia Gallo

(*1989, lebt in Bern)

Suit, 2019, Installation, Garderobe, Silikon, Unterhose, Reißverschlüsse, 149 x 118 x 59 cm

Zerstückelung
spaltet Frauenbeine
konfrontativ
in Bioeinheiten

Die eigene Unendlichkeit
zentriert,
wird ausbalanciert
in expliziten
Antagonismen

Sternartige Waghälter
in Mitte polarer Unendlichkeit
wo Entzweigung
existieren muss



Eva Maria Gisler

(*1983, lebt in Bern)

Quader [Cube], 2018, Photographie, Pigmentprint auf Hahnemühlepapier, 46 x 70 cm

Zylinder, Pyramide, Raster [Cylindre, pyramide, grille], 2018, Photographie, Pigmentprint auf Hahnemühlepapier, 70 x 46 cm



Eva Maria Gisler gibt uns in dieser Fotoserie keinen Hinweis auf die dargestellten Orte. Die Künstlerin beschäftigt sich mit Wahrnehmungsweisen des Raums und bricht dabei mit der traditionellen Funktion der Fotografie als Darstellungsmittel der Realität. Die Bezüge zwischen ihren Arbeiten und deren Titel sind bewusst vieldeutig: Die hier angedeuteten geometrischen Formen entpuppen sich als fragile Volumen oder Elemente, die im Begriff des Entstehens oder Verschwindens sind. Die Schwarzweißmotive evozieren Vergänglichkeit und appellieren an die

Vorstellungskraft des Betrachters.

Jerry Haenggli

(*1970, lebt in Biel)

Backwards Thought Time 1-2-3, 2019, Farbstift, Tusche auf Papier, 2 x (30 x 40 cm), 40 x 30 cm



Jerry Haenggli erschafft zweideutige, unterschwellig dramatische Bilder. So auch in diesem Triptychon, dessen kreisförmig angeordneten Figuren auf ein Ritual hindeuten. Doch schreiten sie tatsächlich, wie der Titel der Arbeit vorgibt, in der Zeit zurück? Wohin führt ihr unheimlicher Marsch durch einen kahlen Wald? Haenggli's Triptychon erinnert auch an aktuelle

Medienbilder, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Migrationskrise. Der Künstler zeichnet das Porträt einer verängstigten und zugleich erschreckenden Menschheit in ausdrucksstarken und deutungs offenen Bildern, die uns wachrütteln sollen.

Julia Hoentzsch (*1979, lebt in Bern)

Mask I, 2019, aus Werkserie «Metabolic Ghost», Glasiertes Porzellan, 20 x 16 x 7 cm

Mask V, 2019, aus Werkserie «Metabolic Ghost», Glasiertes Porzellan, 20 x 16 x 7 cm

Mask IV, 2019, aus Werkserie «Metabolic Ghost», Glasiertes Porzellan, 20 x 16 x 7 cm

Vessel I, 2019, aus Werkserie «Metabolic Ghost», Glasiertes Porzellan, 41 x 35 x 13 cm

Die rätselhaften Porzellanmasken von Julia Hoentzsch sind Teil der Serie *Metabolic Ghost*. Die ausdruckslosen Antlitze verweisen auf Gefangensein, Zerbrechlichkeit, Stille und Blindheit. Im Gegensatz zu ihrer weißen Farbgebung und unnahbaren Form strahlen die auf dem Boden stehenden, farbigen und metallisch glasierten Porzellangefässe eine lebendige Innerlichkeit aus. Zusammen evozieren die beiden Arbeiten die zutiefst menschliche Dialektik von Verborgenheit und Offenbarung.



Sylvia Hostettler (*1965, lebt in Bern)

Ohne Titel, 2019, Kaffeesatz, Bindemittel, diverse Hilfsmaterialien, 40 x 116 x 32 cm

Ohne Titel, 2019, Naturobjekt, Kaffeesatz, Holzpulver von Fichte, Bindemittel, diverse Hilfsmaterialien, 33 x 60 x 54 cm

Ohne Titel, 2019, Naturobjekt, Rinde, Kaffeesatz, Holzpulver von Fichte und Eiche, Bindemittel, diverse Hilfsmaterialien, 12 x 28 x 23 cm

Sylvia Hostettler lässt sich bei der Gestaltung ihrer seltsam anmutenden organischen Objekte von der Natur inspirieren. In ihrer Arbeit verwendet sie nicht nur Naturmaterialien – Pilze, verschiedene Holzarten, die zu Pulver verarbeitet wurden – sondern auch Elemente aus ihrem täglichen Leben wie den Satz ihres von Hand gemahlene Kaffees oder die Schalen eines Frühstückseis. Indem sie mit diesen verschiedenen Materialien experimentiert und den Zufall einwirken lässt, schafft sie ständig neue, deutungs offene Körper, die zwischen Pflanzen- und Tierwelt schweben.



Hendrikje Kühne (*1962) & Beat Klein (*1956) (leben in Pleigne / JU
und in Basel)

Eine Zimmerpflanze [Une plante d'intérieur], 2018, Papiermaché, Gips, Holz, UV-Spray, 58 x 30 x 30 cm

Zwei Zimmerpflanzen [Deux plantes d'intérieur], 2018, Papiermaché, Gips, Holz, UV-Spray, 51 x 30 x 30 cm



Das Künstlerduo Hendrikje Kühne/Beat Klein hinterfragt mithilfe von allgegenwärtigen Bildern die Grundlagen unseres Alltags und unserer Umwelt. Anhand von Fotografien aus Magazinen oder Postkarten erstellen die beiden ausgeklügelte Collagen, die unter anderem Landschaften darstellen. Ihre *Zimmerpflanze* setzt sich aus Bildschnipseln von Wäldern zusammen, die von Artikeln aus gängigen Zeitungen stammen. Angesichts der aktuellen ökologischen Problematik sind diese Arbeiten sowohl was ihr Material – Papier – als auch das ihnen zugrunde liegende Prinzip

der künstlichen Umgestaltung angeht durchaus ironisch gemeint.

Vanessa Kunz (*1992, lebt in Glovelier / JU)

Portraits, 2018-19, Silberphotographie, Digitaldruck, Holz, variable Abmessungen



Die Installationen von Vanessa Kunz unterlaufen den vermeintlichen Realitätsgehalt der Fotografie anhand von rätselhaften Narrationen. Bei den hier gezeigten Arbeiten handelt

es sich laut der Künstlerin um «eine Porträtgalerie – genauer gesagt, um Porträts von Objekten, Konstruktionen, Gebäuden. Mit meiner analogen Fotokamera halte ich auf abgelaufenem Filmmaterial Momente und Landschaftsdetails fest. Während dieser Wanderungen schälen sich "Gesichter" oder Figuren heraus, die ich mit den Codes der Porträtfotografie vermenschliche.» So verwischt die Künstlerin subtil die Grenzen zwischen den Genres.

Lucyinthesky (Lucyenne Hälg)

(*1967, lebt in Liebefeld /BE)

Le Jardin brodé, 2016-2019, partizipatives Projekt, Stickerei auf Lein, ca. 160 x 160 cm

Die hier ausgestellte Tischdecke wird von mehr als 90 Personen im Rahmen eines seit 2016 organisierten partizipativen Workshops gestickt. Alle TeilnehmerInnen bringen ihre eigene Fantasie mit ein, was zu einer Vielzahl von Mustern und Farben führt. Ziel des von Lucyenne Hälg geleiteten Ateliers ist es, «sich zu treffen, sich auszutauschen und Freundschaften zu pflegen, während man am "Verwunschenen Garten" arbeitet» und dabei «die Zeit vergisst». Eine kollektive Initiative, die aktuellen gesellschaftlichen Erwartungen entgegenkommt.



Line Marquis

(*1982 in Delémont, lebt in Lausanne)

De chaud ou de froid ?, 2018, Ätzradierung und Aquatinta auf geleimten Chinapapier, 8 x (42 x 29.7 cm)

Line Marquis hinterfragt die Rolle des Künstlers im Kontext des aktuellen gesellschaftlichen Zusammenbruchs und Sinnverlusts. Bereits in früheren Werken beschäftigte sie sich eingehend mit familiären Themen. In diesem Zyklus erscheint die Intimität der Familie wie ein regelrechter Zufluchtsort. In ausdrucksvollem Gestus und nervöser Linienführung stellt die Malerin spielende Geschwister dar. Auch der dazugehörige Text greift die Idee des Rückzugraums auf, «wo Licht ohne Niedergeschlagenheit herrscht».



Lorenzo le kou Meyr (*1967, lebt in Biel)

Huh, a stranger !, 2019, Getrocknete Blumen, Keramik, Leim, Glas, H 48 cm, Ø 25 cm

Huh, a stranger again !, 2019, Plastik, Silikonmasse, Spiegel, H 60 cm, Ø 30 cm



Lorenzo le kou Meyr schafft sowohl in seinen Objekten als auch in seiner Malerei ambivalente Welten. Während Unschärfe und Unförmigkeit seinen Bildern etwas Geheimnisvolles verleihen, ist es die Kombination aus unterschiedlichen Materialien und urwüchsigen Formen, die das Enigmatische seiner Objekte verantwortet. Die zwischen Schönheit und Hässlichkeit schwebenden, traumähnlichen Objekte zeugen aber auch von Humor. Der Titel der ausgestellten Arbeiten verweist auf das Fremde und hinterfragt somit unsere Beziehungen zu Anderen.

Ivan Mitrovic (*1985, lebt in Ostermundigen / BE)

Ballroom Dancing I-II, 2018, Öl au genähter Leinwand, 2 x (200 x 150 cm)



Ivan Mitrovics kippt die Fläche eines Fussbodens in die Vertikale des Gemäldes. «Beim Gehen schaust du auf den Boden», so der Künstler. «Du sagst dir: "Es ist alles eine Frage der Perspektive." Die Flaschen und Zigarettenskippen, das zerknitterte Papier und die Münzen werden zu abstrakten Formen. Ihre Konturen verschwimmen und werden eins mit dem Boden, wenn du an ihnen vorbeigehst. Der Boden, der aus zusammengenähten Stoffquadraten besteht, wird zum Raster dieser Komposition. Du gehst das Brett rauf und runter, von Feld zu Feld, von G8 zu H7. Je mehr du dich einschränkst, desto näher kommst du der Unendlichkeit. Nun ist dein Gegner an der Reihe und du musst geduldig warten.»

Stéphane Montavon

(*1960, Schulbildung in Moutier, lebt in Genf)

Vertige 6, 2019, gemischte Techniken auf Papier, 70 x 50 cm

Die ineinander verschachtelten und einander überlagernden Figuren von Stéphane Montavon versinnbildlichen Anonymität und Einsamkeit im Zeitalter der medialen Bilderflut. In *Vertige* vereinen sich die stilisierten Figuren auf dem Bildgrund zu einem Reigen, während uns das große, frontale Gesicht im Vordergrund fragend entgegenschaut. Stellen diese in Comic-Manier gemalten Figuren ein stereotypes Frauenideal dar, wie es von den Massenmedien verbreitet wird? Hinterfragen sie damit auch unsere eigenen Fantasien?



Olivia Notaro

(*1975, lebt in Häutlingen / BE)

Teig der Zeit #5 ? [Pâte du temps #5 ?], 2018, Installation / Performance, Alte Wanduhr, roher Hefeteig, Zeit, 30 x 30 x 6 cm

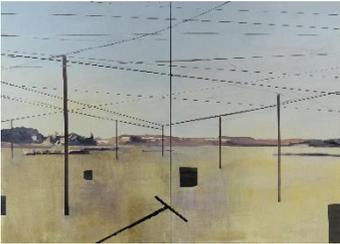
Die Zeit nimmt in Olivia Notaros Arbeit einen zentralen Platz ein. So übermalt die Künstlerin immer wieder ein gefundenes Porträt, dem sie so jedes Mal eine neue Zeitebene hinzufügt. Damit entzieht sie es der Vollendung und unterzieht es einem Prozess des ständigen Werdens. Hier stellt sie eine Uhr aus, auf die sie während einer Performance zur Eröffnung einen rohen Hefeteig platziert hat. Aufgrund der Veränderlichkeit des Teiges nimmt die Installation bis zum Ende der Ausstellung stets neue Formen an – eine sich immerfort verändernde Zeitaufnahme, die der Realität des Lebens näher kommt als der sich wiederholende Zyklus einer Uhr.



Kotscha Reist

(*1963, lebt in Bern)

Time to go, 2017, Öl auf Leinwand, 230 x 340 cm



In *Time to go* greift Kotscha Reist auf Fotografien aus Zeitschriften, Zeitungen, dem Internet sowie auf eigene Aufnahmen zurück. Durch Vergrößerung oder Verkleinerung, aber auch durch Weglassen oder Versetzen von Details distanzierte er sich von seinen Quellen. Dabei setzt er den Schwerpunkt immer wieder auf das vermeintlich Banale, dessen

Bezug zur Realität er somit entrückt. Seine fast vollständig entkontextualisierten Bilder sind irritierende Erinnerungsfragmente eines kollektiven Gedächtnisses. Dies trifft in diesem Fall auf die öde, von Strommasten und seltsamen schwarzen Würfeln unterbrochene Landschaft zu, die vielfältige Interpretationen zulässt.

Anouk Richard

(*1988, lebt in Boécourt / JU)

Déni, 2018, Stanzen auf Papier, 35 x 155 cm



Anouk Richard befasst sich mit dem weiblichen Körper als Reaktion auf die Manipulationen, denen er heute ausgesetzt ist. «Ohne unseren Körper kann unser Geist nicht überleben», so die Künstlerin. «Er ist in gewisser Weise unser Schutzschild und daher Opfer zahlreicher "Aggressionen", die von unserer Psyche ausgehen, aus Unfällen resultieren oder auf andere Personen zurückgehen. Manche Menschen lassen es zu, dass ihr Körper missbraucht wird, wie bei einer Art Geißelung, und tun dies immer wieder – ähnlich wie die Prägungen auf dem Papier –, teils ohne es zu merken oder es sich zuzugeben.» Das subtile

Relief des gestanzten Papiers zeigt ein zermartertes Frauengesicht in einer sich von rechts nach links entwickelnden Abfolge, die auf den Mondzyklus verweist.

Jocelyne Rickli

(*1967, lebt in Biel)

Dentelle, 2019, Installation, Stanzen auf Papier, Rollo aus Holz und Metall, 1000 x 12 x 10 cm

Diese Arbeit von Jocelyne Rickli gründet auf ihrer eigenen Familiengeschichte und ihrem Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Geburtskanton Neuenburg. Hierfür ließ sie sich von der traditionellen Neuenburger Spitze inspirieren, kehrte aber den Prozess um. Die Klöpplerinnen von einst verwendeten gezeichnete und gelöcherte Kartons als Schablonen. Das von der Decke hängende Papierband der Künstlerin zeigt hingegen frei nach alten Spitzen gestickte Motive. Rickli hinterfragt somit die Grenzen zwischen Kunst und Handwerk, verweist aber auch auf den Verfall des handwerklichen Könnens in Neuenburg seit dem 19. Jahrhundert, als die mechanische Spitzenklöppelei aus England den Niedergang der lokalen Produktion einleitete.



Nina Rieben

(*1992, lebt in Bern)

Ohne Titel, 2018-19, Photographie, Fine Art Druck auf Hahnemühle, hinter entspiegeltem Grauglas, gerahmt in Linde, 2 x (56 x 42 x 2.5 cm)

In ihren jüngeren Arbeiten setzt sich Nina Rieben unter anderem mit der Nacht und dem Zustand vor dem Einschlafen als Quelle unbeständiger Empfindungen auseinander. In den beiden hier gezeigten Fotografien betont sie den Kontrast zwischen Hell und Dunkel, den zwei Faktoren, die zur Erzeugung eines fotografischen Bildes erforderlich sind. Klare Muster mit starker Präsenz heben sich von der einfarbigen Dunkelheit ab. Doch das, was die Realität zu spiegeln scheint, ist in Wahrheit eine Simulation: Die flachen, monochromen schwarzen Hintergründe wurden digital bearbeitet. Die Künstlerin erschafft so eine Ambivalenz zwischen Bestätigung und Zweifel, Emotion und Ironie.



Tanja Schwarz

(*1987, lebt in Bern)

Buch des Monats [Livre du mois], 2019, Installation, Digitaldruck auf MDF, Aufsteller, 6 x (90 x 60 x 20 cm)



Grosse Gedanken, kleines Gehirn. *Buch des Monats* ist das Resultat einer langen Schaffensblockade – der Versuch einer selbstironischen Auseinandersetzung mit der Kluft zwischen Selbstanspruch und tatsächlicher (geistiger und zeitlicher) Kapazität. In einem Akt feierlicher Selbstermächtigung zeichnet die Künstlerin die Bücher, die sie gerne geschrieben hätte. Ausgewählte Werke werden auf selbstgebaute Aufsteller plakatiert. Eine Hommage an alle Ideen, die es nie vom Kopf in die Welt schaffen. Oder umgekehrt.

Buchtitel (Auswahl): *Der Sinn der Welt / Hier ist der Beweis / Etwas ist nicht, wie ich es mir vorstelle / Der Wille zum Problem / Erkenntnisse zum Überleben / Die Kunst in Zeiten fortgeschrittener Gleichgültigkeit / Postmetaphysischer Sinnersatzmittel / Offenbar nicht – anscheinend doch / Panik für Anfänger / Probleme zweiter Ordnung / 3 Varianten des Unglücks / Metaphysik des Lochs*

Stadou (Cédric Stadelmann)

(*1975, lebt in Delémont)

Unwall, 2019, Siebdruck, Farbe auf Plexiglas, Collage auf Holz, 50 x 50 cm



Stadous Kunst ist inspiriert von der Street Art, von alternativen Orten, Graffiti und abgenutzten Plakaten. Dabei interessieren ihn sowohl deren partizipativ-kreative Dimension als auch der Verschleiß, dem sie im Laufe der Zeit ausgesetzt sind und der ihr Aussehen nach dem Zufallsprinzip verändert. Die Mauer als Malgrund und gleichsam unüberwindbare Grenze ist in der hier gezeigten Arbeit gleich doppelt vorhanden. Anhand eines Siebdrucks auf Plexiglas dekonstruiert der Künstler ein Bild aus einem Video eines DDR-Optikers vor dem Mauerfall, wobei die

hinter diesem Bild aufscheinenden Plakatfetzen den Blick irritieren.

Beat Suter

(*1957, lebt in Hinterkappelen / BE)

Madonna del Sasso (Ikonogramm), 2017, Photographie, Farbpigmentdruck auf Büttenpapier, 80 x 66 cm

Beat Suter befasst sich in dieser Arbeit mit dem Ikonogramm als vereinfachte Darstellung eines ikonischen Bildes – einem Bild, das in der Erinnerung des Betrachters Platz nimmt. Viele auf Postkarten abgebildete Landschaften und Gebäude sind Bildikonen. Inspiriert durch diese Bilder in seinem Gedächtnis sucht Suter solche Orte auf und hält sie fotografisch fest. Wie in früheren Zeiten ein Postkarten-Fotograf unter dem Tuch hinter seiner Grossformatkamera das aufzunehmende Bild sah, so wird es hier auch durch Mattscheibe, Fresnel-Linse und Rasterlinien verändert – nur, dass es der Einfachheit halber nicht kopfstehend gezeigt wird. Technisch wurden die Bilder auf der Mattscheibe mittels einer zweiten Kamera abgelichtet.



Romain Tièche

(*1982, lebt in Delémont)

Crépuscule d'une idole, 2018, Installation, Silikon, Farbe, variable Abmessungen

Romain Tièches multidisziplinäre künstlerische Praxis geht aus einer Reflexion über unsere Verhaltensmuster und Glaubenssysteme im Kontext des Neoliberalismus hervor. Der Körper seiner Installation *Dämmerung eines Idols* wurde einer Schaufensterpuppe nachempfunden, deren ideale Proportionen mathematisch auf der Grundlage der weltweit

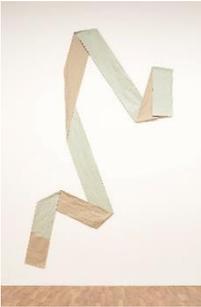


verkauften Kleider berechnet wurden. Technologie spielt eine entscheidende Rolle bei der Standardisierung der Welt. Der von Tièche inszenierte Körper ist jedoch weich und matt: Er nimmt seinen eigenen Fall und somit den Untergang des sozioökonomischen Modells des Neoliberalismus vorweg. Zudem verweist er darauf, dass alle Menschen gleich sind, unabhängig von ihrem wirtschaftlichen oder politischen Einfluss, denn laut Galileo Galileis Fallgesetzen gilt: «Im Vakuum fallen alle Körper gleich schnell unabhängig von ihrer Masse.»

Vera Trachsel

(*1988, lebt in Biel)

Nastri 1-3 [Rubans 1-3], 2018, Installation, Acrylfarbe auf Papier, 3x (300 x 30 cm)



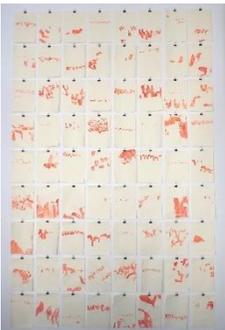
Vera Trachsel lotet in ihrer Arbeit die Grenzen und Möglichkeiten der von ihr verwendeten Materialien aus. Mit *Nastri* (ital. für Bänder) schafft sie einen direkten Bezug zwischen ihren Gesten und einseitig bemalten Papierstreifen, die zu freien und dynamischen Bändern mit Kanten und Falten werden. Der Prozess aus dem sie resultieren schwankt zwischen Kontrolle und Aufmerksamkeit für die Eigenschaften des Materials und lässt Raum für den Zufall. Die in der Tradition des Minimalismus stehenden Arbeiten widmen sich der Frage, durch welche

Entscheidungen ein Objekt seine Gestalt annimmt und welche Stimmung durch eine Form, eine Farbe oder ein Material erzeugt wird.

Emmanuel Wüthrich

(*1969, lebt in Porrentruy)

Horizons – gilets oranges, 2019, Cyanotype auf Zerkall Papier, Alu-Diapositiv-Rahmen, Aquarell auf Bibel-Papier, 120 x (5 x 5 cm), 7 x (25 x 17.5 cm)



Im Mittelpunkt der Arbeit von Emmanuel Wüthrich steht die aktuelle Problematik der Migration, die er zwischen Geopolitik und Einzelschicksal verortet. Im Jahr 2019 traf der Künstler während seines Aufenthalts an der Cité internationale des arts in Paris eine Gruppe von Asylbewerber. Die aus diesen Gesprächen entstandene Installation versteht sich als bescheidenes Denkmal für die unzähligen im Mittelmeer umgekommenen Asylbewerber. Eine Reihe von Cyanotypien in Diarahmen zeigt «Horizonte», die zu leer, zu groß und zu klein sind. Die dazugehörigen Aquarelle zeigen Teile von

Schwimmwesten, die sich zu einem teils dichten, teils diffusen Chaos vereinen, das an Ebbe und Flut gemahnt. Zusammen vermitteln die Arbeiten eine verstörende Sicht auf ein menschliches Drama, das zwar medial verhandelt, politisch aber mit einer unerträglichen Gleichgültigkeit behandelt wird.

Eva Zornio

(*1987, lebt zwischen Genf und dem Jura)

Synap, 2018, Installation, Glas, Holz, Kunststoffbeutel, Gips, Metall, 2 x 1.5 x 2.5 m

In ihrer künstlerischen Praxis verbindet Eva Zornio Kunst und Wissenschaft. Dabei interessiert sie sich insbesondere für Konzepte, die sich auf Empathie, Emotionen und den Körper beziehen sowie für deren soziale oder biologische Verbindungen. Für *Synap* ließ sie sich von einer schematischen Darstellung in einem Neurobiologie-Buch über die räumlichen Beziehungen zwischen Neuronen inspirieren. Dieses Diagramm übertrug sie in stark vergrößertem Maßstab in drei Dimensionen, was zu einer eigenartigen begehbaren Installation führt. Die zusammengefügte Teile bilden einen Bogen, unter dem der Besucher hindurchschreiten und somit gleichermaßen in das Nervensystem eintreten kann. Die Künstlerin hat in diese Installation mehrere Elemente nach dem Analogieprinzip eingeführt: Äste stellen die Axone und Dendriten dar, die die Zellfortsätze von Nervenzellen bilden.



Véronique Zussau

(*1962, lebt in Bern)

Géographies possibles, 2019, Installation, PVC-Folie, Draht, 60 x 40 cm

Véronique Zussau lässt sich für ihre Arbeiten von echten Landkarten inspirieren, die sie verändert indem sie neue Grenzverläufe erfindet. Die Verformungen der hängenden Kunststofffolie mit ihren zahlreichen Kurven verweisen auf die Instabilität und Spannungen von Grenzen und Territorien. Als ungewisses, fragiles Konstrukt spiegeln diese *Möglichen Geografien* die aktuellen Probleme der Welt poetisch wider. Diese nehmen die Gestalt einer Zeichnung im Raum, die eine Kontinuität zwischen der transparenten Folie und ihrer Entfaltung im dreidimensionalen Raum schafft.





A series of horizontal dotted lines spanning the width of the page, intended for handwriting practice. There are 15 rows of these dotted lines, evenly spaced down the page.

Führungen

Führung im Musée jurassien des Arts, Moutier

- **Mittwoch 15. Januar 2020, 18h30**

Teilnehmende Kunstschaffende und Valentine Reymond, Museumsleiterin

Circuit 2

- **Sonntag 12. Januar 2020**
 - **Treffpunkt 9h, Pasquart, Biel**
 - **12h45 Musée jurassien des Arts, Moutier (mit Mittagspause)**

Mehr Informationen: www.cantonale.ch

Commissariat de l'exposition : Valentine Reymond, conservatrice

Les soutiens à la Cantonale Berne Jura sont cités dans le programme imprimé de la *Cantonale Berne Jura*

Le Musée est soutenu par :



JURA  **CH** RÉPUBLIQUE ET CANTON DU JURA

MOUTIER 
Cœur de Jura